

The University of Chicago  
Libraries



# oland

Melodramatische Dichtung von  
M. Waldeck

Für gemischten Chor,  
Bariton-Solo und Pianoforte

zunächst zum Gebrauch an höheren Lehranstalten

komponiert von

**Gustav Haug**

op. 58

Beklamation und Text der Gesänge no. HA. 1.—

Text der Gesänge allein . . . . . no. HA. —.10



Text und Musik sind Eigentum der Verleger für alle Länder

Der Abdruck des Textes, insbesondere  
auf Konzertprogramme ist nicht gestattet

Textbücher stehen zur Aufführung kommissionsweise zu Diensten

**Gebrüder Hug & Co., Leipzig und Zürich**

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Neuchâtel, Straßburg i. E.,  
Konstanz, Lörrach G. H. 4673 a/b



# oland

Melodramatische Dichtung von  
M. Waldeck

Für gemischten Chor,  
Bariton-Solo und Pianoforte

zunächst zum Gebrauch an höheren Lehranstalten

komponiert von

Gustav Haug

op. 58

Deklamation und Text der Gesänge no. M. 1.—  
Text der Gesänge allein . . . . . no. M. —.10

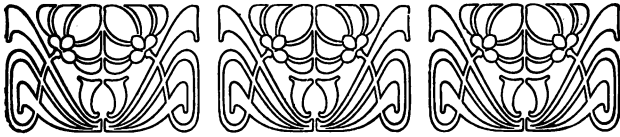


Text und Musik sind Eigentum der Verleger für alle Länder  
Der Abdruck des Textes, insbesondere  
auf Konzertprogramme ist nicht gestattet  
Textbücher stehen zur Aufführung kommissionsweise zu Diensten

Gebrüder Hug & Co., Leipzig und Zürich

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Neuchâtel, Straßburg i. L.,  
Konstanz, Lörrach G. H. 4673 a/b

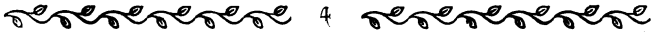




### Prolog. Deklamation.

In seiner Helden Kunde  
Sas Kaiser Karl beim Mahl;  
Da bracht' gar üble Kunde  
Ein Bote in den Saal:  
„Weh! das für Deine Ohren  
Ich bess'ren Trost nicht fand;  
O Herr, das Volk der Mohren  
Brach ein in unser Land.  
Herr, schütz' uns vor Gefahren  
Und sammle flugs Dein Heer;  
Schon drang der Feind in Scharen,  
Zahlreich, wie Sand am Meer,  
Ins Heimatland der Reben,  
In Frankens Wonnegau,  
Nicht schonend Gut und Leben,  
Nicht Greis, nicht Kind, noch Frau.“  
Da trübten sich die Mienen  
Der Zecher rings umher,  
Da ward den Palladinen  
Mit eins das Herz so schwer.





Vergället war den Recken  
So Trank, wie Speis' zur Stund',  
Es herrschte Zorn und Schrecken  
In Karols Tafelrund.  
Da hob sich von dem Sitze  
Held Roland, wutentloht,  
Sein kühner Blick schoß Blitze,  
Die Wange glühte rot.  
„Nicht bangen darf und zagen,  
Wer treu dem Kaiser dient,  
Mein Vater liegt erschlagen,  
Bis heute ungesühnt.  
Mich drängt es zum Gefechte,  
Nicht eher darf ich ruh'n,  
Bis ich den Tapfern rächte,  
Der fiel vor Pampelun.“  
Als so den Mut entfachte  
Der edle Milons-Sproß,  
Zur Waffenlust erwachte  
Manch' wackerer Kampfgenos.  
Es griff nach alten Klingen  
Manch' kriegsgeübte Hand,  
Den Heerbann hört man dringen  
Weit durch das Frankenland.



## Ar. 1. Abschied des Frankenheeres.

(Chor.)

Die Fahne weht und das Horn ertönt,  
Der Boden von eisernen Tritten dröhnt;  
Es blitzt der Harnisch, es blinkt die Wehr,  
Versammelt sind wir, ein reißiges Heer.

Es flammt das Auge in feckem Mut,  
Es ballt sich die Faust und es wallt das Blut.  
König Karols Mannen steh'n kriegsbereit;  
Held Roland, führ' uns zum heiligen Streit!  
Du Schützer der Heimat, Du Hort unsres Ruhms,  
Du Schrecken, Du Geißel des Heidentums!  
Held Roland, des Frankenlands Stolz und Zier,  
Getreu bis zum Tode, wir folgen Dir.  
Die Fahne weht und das Horn ertönt.  
Der Boden von eisernen Tritten dröhnt;  
Es blitzt der Harnisch, es blinkt die Wehr,  
Versammelt sind wir, ein reißiges Herr.  
Es flammt das Auge in feckem Mut,  
Es ballt sich die Faust und es wallt das Blut.  
König Karols Mannen steh'n kriegsbereit;  
Held Roland führ' uns zum heiligen Streit!

### Deklamation.

Am Lendengurt den Degen Durindart,  
Sein Schlachthorn Olifant am Wehrgehänge,  
Zog Roland freudig aus zur Kriegesfahrt,  
Gefolgt von seiner Streiter tapf'rer Menge.  
Dem Frankenbanner folgt des Sieges Glück,  
In wilder Flucht entweicht das Volk der Mohren,  
Zieht nach Hispaniens Feste sich zurück,  
Schutz suchend hinter Saragossas Thoren.



Ein Bote wird zum Mohrenfürst entsandt,  
Der Sieger ford'ring Worte zu verleihen:  
„Ergieb Dich in des Frankenkaisers Hand  
Und laß' Dich durch die Taufe Christum weihen.“  
Der also sprach, der schlaue Ganelon,  
— Kein Heldenbuch nennt ihn des Landes Zierde —  
Vergift der Pflicht für feilen Sündenlohn,  
Enträt der Ehr', ein Opfer der Begierde.  
Sagt nicht, des Glaubens Gut, der Helden Blut  
für gleißende Zechinen zu verkaufen,  
Verrät, wo Roland mit den Seinen ruht,  
Weit abgetrennt vom großen Heereshaufen.  
Nicht ahnend Hinterhalt und Überfall,  
Erwarten die den Boten, der entsendet,  
Im engen Felsenpaß von Ronceval,  
Ihr Sinnen schon der Heimkehr zugewendet.



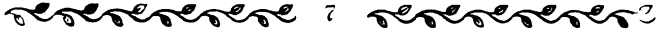
## Mr. 2. Sehnsucht nach der Heimat.

(Chor.)

Aus fernem Lande Grüße fliegen,  
Gleich Vögeln, die den Weg versäumt,  
Dorthin, wo hinter Bergeszügen,  
Die traute, fränk'sche Heimat träumt.

Mag Welschlands Himmel tiefer blauen  
Und heißer glüh'n der Sonne Brand,  
In mild'rem Scheine blüh'n die Auen  
In unserm teuren Vaterland.





Uns fesselt nicht des Südens Prangen,  
Die Fülle, die sein Hauch bescheert;  
Uns zieht zur Heimat das Verlangen  
Und zu des Friedens stillem Herd,

Zu unsern goldnen Ährenfeldern,  
Bewegt vom leisen Sommerwind,  
Zu unsern schatt'gen Eichenwäldern,  
Zu unserm Weib, zu unserm Kind.

O Sehnsucht, immerdar erneute,  
Führ' zu der Heimat uns zurück!  
Hier winkt uns Ruhm, hier ward uns Beute,  
Doch in der Heimat wohnt das Glück!

#### Deklamation.

Was blinkt dort hinter Busch und Stein,  
Wie Schwert und Lanzen, Helm und Schilder?  
Wer schlich sich in das Lager ein  
Und stört des Traumes heitre Bilder?

(Zur Musik.)

„Der Feind, der Feind!“ wild gellt der Schrei,  
„Er bricht von steilen Bergespfeiden  
Hernieder in die Felsbastei,  
Wir sind umzingelt und verraten!“  
Held Roland hört's, sieht rundumher,  
Schon Lanzen ragen, Pfeile regnen,  
Er ordnet schnell sein kleines Heer,  
Dem Feinde würdig zu begegnen.  
Wie könnt' der Streitmacht, ungezählt,  
Der Franken Häuflein sich vergleichen,  
Wenn Heldenmut den Arm nicht stählt,  
Nicht Sieg verheißt des Kreuzes Zeichen!



### Ar. 3. Die Schlacht.

(Chor.)

Weithin durch die Lüfte der Wurfspeer saust,  
Geschleudert von nerviger Kriegerfaust;  
Es schwirrt der Pfeil, von der Sehne geschmellt,  
Und Leichen bedecken das blutige Feld.  
Doch den Seinen voran, in dem dichtesten Knäul,  
Umtobt von der Heidenschar Wutgeheul,  
Von Pfeilen umdroht, von Lanzen umstarrt,  
Schwingt Roland sein Siegeschwert Durindart;  
Schwingt Roland, der Held, seinen blitzenden Stahl,  
Daß lauter als Jammer und Todesqual,  
Daß lauter als Pauken- und Zinkenschall dröhnt  
Das Schwertgeklirr über das Schlachtfeld tönt.

#### Orklamation.

Da packt die Heiden Angst und Graus,  
Entsetzen füllt die Reih'n der Memmen,  
Laut schreiend nehmen sie Reißaus,  
Sich bergend hinter Felsenkämmen.  
Und Ruf und Rosseshuf zieh'n fort  
Auf heißer, blutgetränkter Erden;  
(Zur Musik.)

Held Roland steht allein am Ort.  
Wo sind die Freunde, die Gefährten?  
Wo sind sie, Olivier, Turpin,  
Und all' die wackern Waffenbrüder?  
Sie sanken auf die Walstatt hin,  
Sie liegen todeswund darnieder.



Weh! Keiner ist mehr, der vermag,  
Die Hand zum Kampfe zu erheben.  
Weh! Keiner kann von diesem Tag  
Und seinem Siege Kunde geben.  
Auch Roland warmes Heldenblut  
Entströmt der Wunde seiner Lenden.

(Ohne Musik)

Wer bändigt jetzt der Heiden Wut,  
Wenn sie sich neu zum Angriff wenden?  
Die Feindeslanze sei verflucht,  
Von feiger Mohnhand geschwungen,  
Die, rückwärts eilend, von der Flucht,  
Des Helden Brünne scharf durchdrungen.  
Solch meuchlerischer Widerpart  
Ist Mord, nicht Feldschlacht rauh und offen;  
Doch unbesiegt blieb Durindart,  
Sinkt auch sein Herr zu Tod getroffen.  
Sein Schwert zerschellt mit wucht'ger Hand  
Der wunde Recke an den Klippen;  
Dann hebt er sein Horn Olifant  
Zum letzten Notruf an die Lippen.



### Ar. 4. Rolands Notruf.

(Bariton solo.)

O, hör' und vernimm meines Hornes Ton  
Aus weiter fern' über Berg und Thal,  
Mein Kaiser Karl auf dem Frankenthron:  
Ich grüße Dich, verscheidend, zum letzten Mal!

Dein Blick reicht weit, weit des Wortes Gebot,  
Und weit Deines schützenden Armes Gewalt,  
Doch weiter Dein Ohr für den Aufschrei der Not,  
Der dem Busen, dem Schmerzendurchbehten, entschallt.

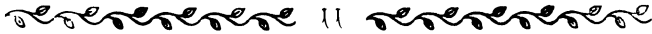
Kaiser Karl, Du Beherrscher der gläubigen Welt,  
In die heidnische Nacht fällt des Christentums Licht,  
Doch Dein Banner weht über ein Leichenfeld,  
Wo die blutrote Rose den Lorbeer umflieht.

Durch Verrat und durch Tücke dahingerafft,  
Das brechende Auge gen Norden gewandt,  
Mit der letzten, verlöschenden Lebenskraft  
Grüß' ich meinen Kaiser, mein Frankenland!

Deklamation.

(Zur Musik.)

Und auf des Südwind's schnellem Flügel,  
Noch leichter, als ein Wölklein Rauch,  
Eilt Rolands letzter Lebenshauch  
Weithin, weithin ob Thal und Hügel.



Schon hatten des Verräters Listen  
In Friedensruh das Land gelullt,  
Da weckt ein Schrei von Not und Schuld  
Den Kaiser und das Heer der Christen.  
Das war ein Klang so schmerzbeqlommen,  
Das war ein Ton so sehnsuchtsweich;  
Desgleichen ward im fränk'schen Reich  
Nie vorher, später nie vernommen. —  
Doch darf der Gram den Arm nicht schwächen,  
Der, — so will's Kriegers rauhe Pflicht —  
Gilt es auch Rolands Rettung nicht,  
Sich recht, des Helden Tod zu rächen.



### Ar. 5. Aufruf zur Rache.

(Chor.)

Sei stark, Kriegerherz,  
Und verschließe den Schmerz  
Unter eisengepanzertem Hemde.  
Held Roland verschied;  
Olifants Klagehied  
Drang von fern uns ans Ohr aus der Fremde.

Unser Stahl ist gezückt,  
Unser Jammer erstickt  
Im Getöse der Waffen und Pferde.  
Rolands Blut düngt das Feld,  
Rolands Schwert ist zerschellt,  
Und sein Leib liegt auf heidnischer Erde.



Unser Rachesang hallt  
Drum mit düst'rer Gewalt:  
Bereitet euch, Feinde, zum Sterben!  
Er, der uns nun fehlt,  
Hat mit Mut uns beseelt,  
Und wir sind seines Heldentums Erben.

**Deklamation.**

Es eilt ein ernster Kriegerhauf  
Zum Felsental der Pyrenäen  
Und pflanzt dort ohne Jubel auf  
Die storumwund'nen Sieg'strophäen.  
(Zur Musik.)

Kein Laut tönt über das Gefild,  
Der Atem stockt in nächt'gem Grauen;  
Da lieget Roland auf dem Schild,  
Im Tode noch ein Held zu schauen.

(Ohne Musik.)

Der Kaiser winkt: Da ziehen fern  
Auf rauhem Kriegespfad die Fechter;  
Sie lassen Rolands Ohm und Herrn  
Allein bei ihm als Totenwächter.  
Der hebt das edle Angesicht  
Sanft auf sein Knie; die Tränen fließen.  
Weh! Er vermag den Kummer nicht  
Im Busen schweigend zu verschließen.



## Mr. 6. Kaiser Karls Totenklage.

(Bariton solo.)

Die Sonne versank ob den Bergen im West,  
Und der graufige Nachtwind fährt durch das Geäst  
Und flüstert wie Grabeschauer.  
Er brach meines Gipfels stolzesten Ast,  
Am Boden liegt welkend die blühende Last,  
Und der kahle Stamm steht in Trauer.

Meine Krone, sie barg einen Edelstein,  
Der leuchtete weit in das Land hinein.  
Weh', daß ihn der Feind mir raubte!  
Erloschen der Glanz, der mich einst beglückt;  
In lichtloser Nacht, die Krone, sie drückt  
Gar schwer auf dem alternden Haupte.

Deine tapfere Rechte ruht schlaff und kalt,  
Deines Kaisers Klage vergeblich verhallt  
Vor ewig verschlossenen Ohren.  
Dein sonniges Auge starrt tot und leer,  
Deine helle Stimme, sie grüßt mich nicht mehr,  
Und ich hab' Dich auf immer verloren!





**Deklamation.**

Doch eh' der Morgen dämmernd scheint,  
Mit Gold und Rot die Wolken malt,  
Hat Karols Heer dem tück'schen Feind  
Sein feiges Mordwerk heimgezahlt.  
Ihn schützt nicht Graben und nicht Schlucht,  
Der Franke bricht durch Busch und Dorn,  
Nicht Rettung gibt es und nicht Flucht  
Vor des gerechten Rächers Zorn.  
Der Heiden Leben ist verwirrt  
In der Vergeltung strenger Hand,  
Und Sarragossa, wallumzirt,  
Hält solcher Macht nicht Widerstand.

(Zur Musik.)

Und als der Sonne heller Strahl  
Steigt ob der Felsengipfel Hang,  
Da lauscht im Tal von Ronceval,  
Der Kaiser Karl dem Siegesfang.  
Da hebt er stolz sein Herrscherhaupt  
Und seine Blicke leuchten warm:  
„Was Feindeshand dem Land geraubt,  
Noch ist es nicht verwaist und arm,  
So lang der edle Geist noch glüht,  
Ob auch die teure Stimme schwieg,  
Held Roland lebt in diesem Sieg,  
Held Roland lebt in diesem Lied!“



Ar. 7.

**Siegesjubel der Franken und Rolands Andenken.**

(Chor)

Heil unserm Kaiser und Heil unserm Reiche!  
Heil unsern Waffen, den siegreichen, Heil!  
Nimmer entreißet der Tod uns, der bleiche,  
Rolands, des Helden unsterbliches Teil.  
Der uns einst führte auf ruhmvoller Bahn,  
Geht noch im Tod uns als Vorbild voran.  
Heil, Heil, Heil, Heil, Heil, Heil!

Singet sein Lob, liederkundige Barden,  
Auf daß sein Name der Nachwelt erglänzt;  
Salbet den Leichnam mit köstlichen Narden,  
Hebt auf den Schild ihn, mit Lorbeer bekränzt.  
Im Mutterschoße erwartet ihn schon,  
Die fränkische Erde, den Heldensohn.

Die fränkische Erde birgt heilige Saaten,  
Da sie Held Roland zur Ruhstatt erkor;  
Kraft sprießt und Mut für zukünftige Taten,  
Blühend mit neuen Geschlechtern empor.  
Feurig die Adern der Jugend durchkreist  
Rolands, des Helden, unsterblicher Geist.  
Heil, Heil, Heil, Heil, Heil, Heil!



Druck von J. M. Geidel, Leipzig.

